

Stück die Bezeichnung 'Origo gentis Langobardorum' beigab; so erklärt sich vielleicht diese Bezeichnung, die für das Ganze wenig passend erscheint, denn, wenn auch 'Origo' im weiteren Sinne von Primordia genommen werden darf, so ist das Wort doch von des Cato Origines an sehr selten ohne weiteren Zusatz für die ganze Vorgeschichte oder für die gesammte Geschichte eines Volkes bis zu der betr. Gegenwart angewandt worden; auch Jordanes hat das in den Titeln seiner beiden Werke nicht gethan. Es braucht übrigens nicht zu befremden, dass diese Gestaltung des Königskatalogs zu einer kleinen Chronik da, wo sie sich bildete und dem Edikt zugefügt wurde, die ursprüngliche kahle Liste Rothari's nicht verdrängt hat: eine solche kurze Uebersicht der Regentenfolge blieb daneben willkommen, wie wir aus ähnlichen Fällen ersehen¹, in manchen Codices des Edikts finden sich mehrere, ja sogar von einander abweichende Kataloge neben einander, im Codex Mutinensis folgt auf die Origo eine etwas abweichende Königsliste, worin auf die Origo verwiesen wird, und dann kommt² der Prolog Rothari's mit dessen Liste; man war in dieser Hinsicht also recht liberal.

Dem geschilderten Ursprung und Charakter gemäss ist der Stil der Origo durchweg ein kunstlos notizenhafter, naiv objektiver, und zwar beides auch in der Wiedergabe der einzigen zwei oder drei ausführlicheren Erzählungen, der Wandersage nebst der Herleitung des Langobardennamens und der Ermordung Alboins. Es widerspricht diesem Charakter keineswegs, wenn eine oder die andere schriftliche Quelle, etwa Isidorus oder italische Consularfasten oder irgend eine Chronik benutzt sein sollte³, wohl aber würde es im Widerspruch mit dem bisher Dargelegten stehen, anzunehmen, die Origo sei als ein Auszug aus einem ausführlicheren wohlstilisierten Werke entstanden.

Diese Annahme Mommsen's müssen wir daher zunächst ins Auge fassen. Die wesentliche Stütze derselben ist die Uebereinstimmung zwischen Paulus Diaconus und

1) S. SS. rer. Langob. et Ital. S. 508 ff. und 517. 2) Aus der Codexbeschreibung bei Bluhme LL. IV S. XXVIII, 25 ff. geht das zwar nicht deutlich hervor, aber es ist aus den Variantenangaben der Edition ersichtlich.

3) S. weiter unten. Wenn Jacobi l. c. S. 14 Note und ihm beistimmend Schmidt, N. A. Bd. XIII S. 392 f. N. 3, darin einen Widerspruch zu dem von Bethmann so bezeichneten naiven Charakter der Schrift finden, so beachten sie nicht, dass 'naiv' hier doch in dem technisch literarhistorischen Sinne gemeint ist, der nur im Gegensatz zu 'subjektiv, sentimental' u. s. w. steht, nicht im Gegensatz zu 'unterrichtet'.